№ 11. November 1911.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Die Vertreter Pommerns in der Frankfurter Nationalversammlung.

Von Dr. Niebour-Wilmersdorf.

(Schluß.)

Otto von Keudell war geboren am 15. April 1810 als Sohn des Gutsbesitzers Leopold von Keudell auf Gielgudischken (Russisch-Litthauen), der später nach Königsberg zog. Er wurde in Gnadenfrei erzogen, trat dann in das Kürassierregiment ein, nahm aber 1849 als Hauptmann seinen Abschied und lebte mit seinem jüngsten Bruder, dem Botschafter in Rom, in Berlin zusammen. Hier ist er schon am 18. März 1853 gestorben. Keudell trat mit Beginn des Jahres 1849 an Stelle des Grafen Wartensleben in die Nationalversammlung ein. Er war einer der wenigen aktiven Offiziere (Oberleutnant) der Versammlung; er stimmte für den preußischen Erbkaiser.

Wilhelm Albert Kosmann war geboren im Januar 1802 in Berlin als ein Sohn des Professors der Mathematik und Lehrers am Kadettenkorps Kosmann. Er studierte Jura, wurde Stadtrichter in Stendal, dann kurze Zeit Rechtsbeistand und Generaldirektor des Fürsten Pückler-Muskau und hierauf Direktor

http://rcin.org.pl

des Stadtgerichts zu Lobsens, wo er bis 1841 blieb. Dann kam er an das Oberlandesgericht Stettin und wurde von hier aus in die Nationalversammlung gewählt, wo er sich der Kasinopartei anschloß, auch für den preußischen Erbkaiser stimmte. Kosmann blieb in Stettin bis 1860; dann kam er an das Obertribunal nach Berlin. Er hatte noch die Freude, das Erstehen des neuen Reiches zu erleben, wurde 1870 Mitglied des Bundes-Oberhandelsgerichts und nahm 1874 seinen Abschied. Er ließ sich nun wieder in Stettin nieder, starb aber hier schon im April 1875. In das Parlamentsalbum hat er sich eingetragen mit den Worten:

„Nur auf dem Boden der Sittlichkeit kann die politische Freiheit gedeihen."

Gustav (Heinrich) Kratz war geboren in Wintershagen am 3. Oktober 1798, besuchte das Gymnasium zu Jenkau bei Danzig und wollte Theologie studieren. Da aber sein Vater 1813 erkrankte und bald darauf starb, kehrte er auf sein väterliches Gut zurück und übernahm von 1815 ab selbständig die Verwaltung. An den Interessen seines Kreises nahm er den lebhaftesten Anteil, 1839 wurde er Kreisdeputierter, 1844 Landschaftsrat und zwar der erste bürgerliche Landschaftsrat in Pommern seit Einrichtung dieses Instituts.

In die Nationalversammlung trat er am 18. Juni als Nachfolger Hans von Gottbergs ein. Er schloß sich der Kasinopartei an, stimmte für den preußischen Erbkaiser und beteiligte sich auch am Gothaer Nachparlament. Dem preußischen Abgeordnetenhaus gehörte er 1850—52 als Mitglied der Linken an. Um diese Zeit trat ein Augenleiden auf, das 1858 zur gänzlichen Erblindung führte und ihn zwang alle Ämter niederzulegen. Das Gut in Wintershagen übergab er seinem Schwiegersohn, blieb aber dort wohnen, nahm weiter an den Angelegenheiten des Kreises teil und starb am 1. Januar 1874. Seine Eintragung in das Parlamentsalbum lautet:

„Fest und unbeirrt zum Ziele."

http://rcin.org.pl

Konrad Stephan Matthies, geistvoller Theologe und Philosoph, war 1807 in Hildesheim geboren und wurde schon 1832 Professor der Theologie in Greifswald, ging aber 1844 zur philosophischen Fakultät über. Als Hegelianer entfaltete er eine große Lehrtätigkeit. In Frankfurt, wohin er im Januar 1849 als Nachfolger v. Hagenows ging, vertrat er gemäßigt liberale Ansichten; er stimmte für den preußischen Erbkaiser, nahm auch am Nachparlament in Gotha teil. Matthies ist schon 1856 in einer Heilanstalt in Zehlendorf gestorben. (Vgl. A. D. B. 20, S. 674 f.)

Ferdinand Nemitz war geboren am 10. September 1805 zu Labes, als Sohn des dortigen Justiz-Bürgermeisters, wurde aber, wegen des frühen Todes des Vaters, im Halleschen Waisenhaus erzogen. Er studierte Jura in Halle (wo er der Burschenschaft angehörte) und in Greifswald, war Referendar und Auskultator in Nörenberg, Jakobshagen und Stettin und wurde dann Stadtrichter in Altdamm, bald darauf Kreis-Justizrat in Plathe. Der Nationalversammlung gehörte er nur bis zum September 1848 an. Nemitz wurde 1849 Kreisgerichtsdirektor in Cammin, im gleichen Jahre noch in Greifenberg und hier ist er bis 1879 in Tätigkeit geblieben. In den 50er Jahren wurde er als freisinniger Abgeordneter für Greifenberg in den Landtag gewählt; als solcher wohnte er 1861 der Königskrönung in Königsberg bei; nach der Konfliktszeit wurde er nicht wiedergewählt. Seine entschieden liberalen Ansichten waren wohl Schuld, daß er nie von Greifenberg weg kam. 1875 wurde er Geh. Justizrat und 1879 bei der Reorganisation zur Disposition gestellt. Er zog nach Stargard, behielt aber sein Interesse für politische Angelegenheiten, war auch noch eifriges Mitglied des Protestantenvereins und ist am 17. April 1886 in Stargard gestorben.

Johann Ernst Nizze hat sich als Mathematiker und Schulmann einen Namen gemacht. Er war geboren 1788 in Ribnitz in Mecklenburg, studierte Philologie, war 1811 Hülfslehrer in Berlin, 1812 Konrektor in Prenzlau und zog 1813/14

http://rcin.org.pl

mit dem Lützowschen Korps in den Befreiungskrieg. Dann kehrte er nach Prenzlau zurück und übernahm den mathematischen Unterricht nach eigener, neuer Methode; 1821 wurde er Konrektor, 1832 Rektor des Gymnasiums zu Stralsund. Er schrieb namentlich über Mathematik und Geschichte der Mathematik und wirkte verdienstvoll als Schulmann. Die nationale Idee eines einigen Deutschlands begeisterte ihn in hohem Maße und in Frankfurt trat er als Mitglied der Kasinopartei lebhaft für das preußische Erbkaisertum ein. 1865 ließ er sich pensionieren und starb 1872 in Stralsund. In das Parlamentsalbum hat er sich eingetragen mit den Worten:

„Das Werk, was wir bauen wollen, sollte wohl gelingen, wenns nicht so viele Fesselträger gäbe! Aber sie tragen die Kette, ohne das Klirren zu hören, noch den Druck zu fühlen; und die Armen wähnen frei zu sein."

(Vgl. A. D. B. 23, S. 744 f. Hedw. Nizze, Dr. Johann Ernst Nizze. Ein Lebensbild. Stralsund 1907.)

Ernst Rahm war geboren am 26. Januar 1804 in Stettin und ist dort auch gestorben am 20. Mai 1882. Er war Kaufmann, hatte zuerst ein Holzgeschäft, gab dies aber später auf und beteiligte sich an verschiedenen großen industriellen Unternehmungen. Lange Jahre war er Stadtverordneter in Stettin, auch Obervorsteher der Kaufmannschaft. 1853 wurde er Kommerzienrat, 1866 Geheimer Kommerzienrat. In die Nationalversammlung trat er an Nemitz' Stelle im Herbst ein, er hat sich keiner Partei mehr angeschlossen, stimmte für den preußischen Erbkaiser und nahm auch am Nachparlament in Gotha teil.

Friedrich Röder war geboren am 28. Dezember 1808 in Nordhausen, studierte Theologie und Philologie in Halle, war erst Lehrer in Nordhausen und seit 1844 Direktor des Gymnasiums in Neustettin, wo er sich einen bedeutenden Wirkungskreis schuf. In Frankfurt war er Anhänger der erbkaiserlichen Partei. Röder wurde 1861 Direktor des Gymnasiums zu Köslin und ist hier 1870 gestorben. (Vgl.

http://rcin.org.pl

A. D. B. 29, S. 16 f. Beyer, Geschichte des Gymnasiums in Neustettin. S. 64 ff.)

Max Graf von Schwerin war geboren am 30. Dezember 1804 in Boldekow bei Anklam, studierte die Rechte in Berlin und Heidelberg, war erst in Stettin tätig, wurde 1833 Landrat in Anklam und 1842, an Stelle seines Vaters, Direktor des vorpommerschen Landschaftsdepartements. In der Generalsynode 1846 bekämpfte er mit Auerswald die streng orthodoxe Richtung und trat auch sonst liberal hervor; im vereinigten Landtag 1847 gehörte er (wieder mit Auerswald) zu den Führern der Liberalen, 1848 war er kurze Zeit Kultusminister unter Camphausen. In der Nationalversammlung schloß er sich der äußersten Rechten an; er trat mit Gagern aus, blieb aber Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, dessen Präsident er fünf Jahre lang war. 1859—1862 war er wieder Minister. Auch dem Reichstag gehörte er noch kurze Zeit an; hier erinnert noch der „Schwerinstag" an ihn, den er im Abgeordnetenhaus einführte. 1867 hatte er sich im Gegensatz zu Vincke (seinem alten Freunde von 1847 und 1848) den Nationalliberalen angeschlossen. Schwerin war mit einer Tochter Schleiermachers verheiratet und dadurch auch zu Schleiermachers Schwager, E. M. Arndt, frühzeitig in enge Beziehungen getreten. Er ist 1872 in Berlin gestorben; Kaiser Wilhelm I. schrieb damals an den Bruder des Verstorbenen: „Das Vaterland hat in ihm einen glühenden Patrioten verloren." (Vgl. A. D. B. 32, S. 429 ff.)

Werner (Erdmann Ludolf) von Selchow entstammt einer alten märkischen Gutsbesitzerfamilie. Sein Vater erwarb Rettkewitz im Kreise Lauenburg und war lange Jahre Landrat dieses Kreises. Selchow wurde am 1. Februar 1806 in Rettkewitz geboren, besuchte in Danzig und Bromberg das Gymnasium und studierte in Berlin. In Danzig und Marienwerder war er im Staatsdienst, widmete sich aber nach bestandenem zweiten Examen der Bewirtschaftung seines Gutes Rettkewitz. 1841 wurde er Landschaftsdeputierter und 1843

http://rcin.org.pl

Landrat des Lauenburgischen Kreises. In der Nationalversammlung gehörte v. Selchow der äußersten Rechten an, stimmte für den preußischen Erbkaiser, schloß sich aber der Erklärung der Rechten an, daß sie der Versammlung das Recht zur Kaiserwahl nicht vindizieren könne. 1849 kam v. Selchow als Hülfsarbeiter in das Ministerium des Innern, 1851 wurde er Vizepräsident der Regierung in Liegnitz und 1856 Regierungs-Präsident in Frankfurt a. O. 1862 als Oberpräsident nach Potsdam berufen, wurde er noch im gleichen Jahre von Bismarck zum Landwirtschaftsminister ernannt. 11 Jahre hat er dieses arbeitsreiche Amt verwaltet. Im Januar 1873 nahm er seinen Abschied und zog sich auf sein Gut zurück. 1882 siedelte er als Domdechant von Brandenburg in diese Stadt über und ist hier am 23. Februar 1884 gestorben.

Alexander Graf v. Wartensleben-Schwirsen, ein in Schlesien geborener hinterpommerscher Grundbesitzer, war eine der sympathischsten Figuren der Nationalversammlung, der er bis Ende des Jahres 1848 als Mitglied des rechten Zentrums (des Landsbergs) angehörte. Er wurde geboren als Sohn des Majors v. Wartensleben in Troppau am 25. Februar 1807; studierte Jura in Breslau und Berlin, nahm 1832 den Abschied, um sich der Bewirtschaftung seines Gutes Grambow zu widmen; 1841 ererbte er das Gut Schwirsen in Pommern, auf dem er später gelebt hat. Er schrieb regelmäßige Berichte über die Verhandlungen der Nationalversammlung an das Greiffenberger Kreisblatt, die sehr maßvoll und verständig gehalten sind und sein warmes Interesse für die Fragen bekunden. Im Ganzen vertrat er sehr liberale Forderungen, stimmte u. a. auch für Aufhebung des Adels. Sehr lesenswert sind noch heute seine in Frankfurt gehaltenen Reden, in denen er besonders der Selbstverwaltung das Wort redet. So sagte er am 10. November 1848: „Gerade der, welcher preußischer Untertan ist, weiß es, wie sehr die Zentralisation geschadet hat, wie wegen einer Schwelle, die in einer Schule fehlt, Kommissionen von weitem herkommen müssen, und auf Kosten des Landes zehren.

http://rcin.org.pl

Dieses System wollen wir stürzen und dem Volke nicht unnötige Lasten auflegen, umsoweniger als wir hier eine neue Verfassung gründen wollen." Heller urteilt über ihn in den „Brustbildern aus der Paulskirche": „Redlicher kann es niemand mit der Umgestaltung der Gegenwart meinen, als dieser brave Edelmann, der nicht bloß für die Abschaffung des Adels, der für dessen ganze Vergessenheit gesprochen hätte, wenn er zu Wort gekommen wäre." — Wartensleben kehrte Ende 1848 auf sein Gut zurück; 1863—66 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, wo er zu den Führern der konservativen Fraktion gehörte. Publizistisch ist er noch mehrfach hervorgetreten. 1848 schrieb er: „Mein Austritt aus der unirten evangelischen Landeskirche und Rücktritt in die evangelische Kirche in Preußen". 1866 erschien eine Arbeit über die Beendigung des Verfassungskonflikts, 1867 „Die Annexionen und das norddeutsche Parlament" und 1881 eine Broschüre „Gegen die Antisemiten". Wartensleben ist gestorben 1883 im April. Im Parlamentsalbum äußerte er sich wie folgt:

„Wer die Freiheit wahrhaft liebt, erkennt an, daß nur da die größte Freiheit ist, wo Recht und Gesetz auf das Strengste gehandhabt wird. Das ist der Fluch der Zeit, daß die Idee eines strengen Rechtsstaats so wenig begriffen ist, vielmehr unter Freiheit nur die eigne Ungebundenheit, ja Zügellosigkeit verstanden wird. Jeder sucht sich und nur Wenige suchen das Wohl der Gesamtheit, das Heil, den Ruhm und die Ehre eines teuren Vaterlandes. Der Engländer nennt sein Vaterland — nur das Land — das Eine was er liebt. — Wann wird für die vielen Deutschländer diese Stunde schlagen? Noch fragen wir kummervoll: Wo ist des Deutschen Vaterland? Gott besser's."

August Wiebker war geboren am 7. Februar 1804 in Jarmen als Sohn eines Kaufmanns. Er studierte in Greifswald, Berlin und Heidelberg und wurde 1832 Justizamtmann in Ückermünde, 1842 dort Landgerichtsrat, 1844 Landgerichts-

http://rcin.org.pl

Direktor. In die Nationalversammlung wurde er gewählt mit 75 Stimmen gegen Rodbertus, der 13, und den Grafen Schwerin, der 51 Stimmen erhielt. Er ist in Frankfurt wenig hervorgetreten, hat sich auch keiner Fraktion angeschlossen. Anfangs 1849 erkrankte er und ist in Frankfurt einen Tag vor der Kaiserwahl am 27. März 1849 gestorben. An seinem Grabe hielt sein Freund und Kollege Nizze die Gedächtnisrede.

Zwei prähistorische Grabstätten in der Parochie Schwessin, Kreis Köslin.

(Grabungen 1909 und 1910.)

Von Magdalinski, Pastor in Schwessin.

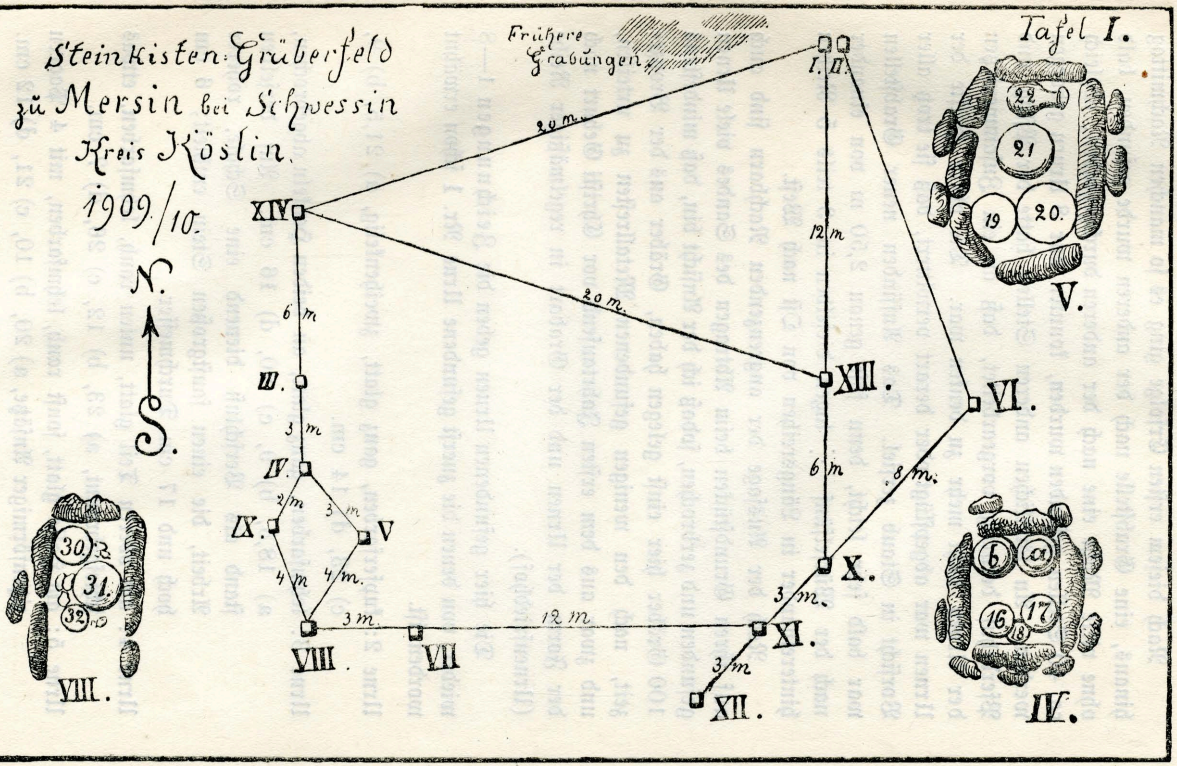
I. Zu Schwessin gehört eine ca. 15 m hohe Anhöhe, die sich aus den großen Mooren im Süden der Feldmark an der Streckentiner Grenze erstreckt und in den Schwarz- und Wanz-See übergeht. Die Kuppe bestand aus ca. 200 qm fliegenden Sandes. Auf 0,20—1,50 m Tiefe stieß der Spaten auf Lehm.

Auf einer der höchsten Stelle, wo vor kurzem Sand gegraben war, wurde sondiert und auf Steine gestoßen. Nach kurzer Grabarbeit kamen auf $^1/_2$ m Tiefe die Steine hervor, und nach Entfernung der ersten Steine etwas wie ein Topfrand, schwarz. Das Taschenmesser entfernte einige Scherben und Sand, einige Steine wurden noch fortgenommen, da kam eine schwarze glatte Urne zum Vorschein, die erste, die ich sah, zwar mit rings abgebrochenem Halse, aber alle Stücken waren da. Mit vieler Mühe und Vorsicht wurden die Knochensplitter und Asche herausgeholt. Urne Nr. 1, ganz glatt, schwarz, ohne jedes Zeichen Höhe $19^1/_2$, Bodendurchmesser 9, Durchmesser der größten Weite 18, Öffnungsdurchmesser 11 cm.*)

*) Bei den folgenden Maßangaben bedeuten stets a) Höhe, b) Bodendurchmesser, c) Durchmesser der größten Weite, d) Öffnungsdurchmesser.

http://rcin.org.pl

Tafel I.



http://rcin.org.pl

Nach diesem ersten Erfolge ging es so manchen Nachmittag hinaus, eine Grabstelle nach der anderen wurde gefunden, bald ohne viele Mühe eine nach der anderen durchgegraben; obgleich ca. 40 Stellen gefunden wurden, konnten nur 8 Urnen geborgen werden. An sämtlichen anderen Stellen hatte der Pflug und Pferdehuf derartig vorgearbeitet, daß an ein Zusammensetzen der Urnen nicht mehr zu denken war. Die obere Hälfte der Urnen war abgepflügt oder derart verwittert, daß sie trotz aller Vorsicht in Staub zerfiel. Das Auffinden neuer Grabstellen war bald sehr leicht, denn fast genau 2,50 m von einander nach der Würfelfünf ⁘ lagen dieselben in 3 teils 5 Reihen hintereinander in Längsreihen von Ost nach West.

Nach der Aussage der angrenzenden Nachbarn sind auch auf ihren Grundstücken beim Abtragen des Sandes viele Urnen gefunden und zerbrochen, sodaß ich der Ansicht bin, daß mindestens 100 Gräber hier einst gelegen haben, Gräber aus der Bronzezeit, nach den wenigen gefundenen Metallresten zu urteilen, und zwar aus dem ersten Jahrtausend vor Christi Geburt nach der Form der Urnen und der Grabart in regelmäßiger Reihe (Urnenfriedhof).

Die hier gefundenen Urnen geben die Zeichnungen 1—8 wieder, von denen die zuerst gefundene Urne Nr. 1 schon erwähnt worden ist.

Urne 2: kupferfarben, ganz glatt, zweihenkelig, a) 21,5, b) 9, c) 23, d) 14 cm.

Urne 3: lehmfarben, ganz glatt, an beiden Henkeln abgebrochen, a) 18,5, b) 9, c) 20, d) 16 cm. Auf derselben stand als Verschluß dienend eine Schale, roherer Arbeit, die einen faustgroßen Stein enthielt; 6 cm hoch und 17 cm Durchmesser.

Urne 4: am oberen Teil glatt, unten rauh, lehmfarben, etwas schiefgebrannt, a) 23, b) 12, c) 26, d) ? cm.

Urne 5: am Halse glatt, sonst rauh, lehmfarben, mit 4 Paaren zitzenförmiger Ansätze, a) 20, b) 10, c) 21, d) 12 cm.

http://rcin.org.pl

Urne 6: wie Urne 5, aber ſchwarz, ſehr mürbe a) 20, b) 11, c) 20, d) ? cm. Darauf umgekehrt als Deckel eine einhenkelige Schale von 6 cm Höhe und 26 cm Durchmeſſer, ganz zerbrochen.

Urne 7: wie Nr. 5 und 6, aber ohne die zitzenförmigen Anſätze, rötlicher Farbe, Hals ſchwärzlich. a) 19, b) 10, c) 19, d) 14 cm.

Urne 8: mit kurzem weit geöffnetem Rande, ſehr mürbe, zum Teil äußerlich abgeblättert, um den Hals mit einer Kette unregelmäßiger Eindrücke, a) 16, b) 8, c) 18, d) 12,5 cm.

Neben dieſer Urne, die feine Knöchelchen von einem Kinde herrührend enthielt, ſtand in demſelben Grabe eine zweite mit groben Knochen gefüllt, mit dem Halſe nach unten. Leider hatte das obere Ende der Pflug fortgeriſſen.

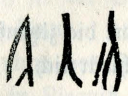
Faſt alle Urnen waren mit Scherben von ganz grober Arbeit umgeben, die ſich aber nie zu einem Gefäße zuſammenfügen ließen, auch auf den erſten Blick von verſchiedenartigen Gefäßen ſtammten. Dieſe Scherben waren an der Innenſeite nicht ſchwarz im Gegenſatz zu den Urnen.

Die Beigaben zu ſämtlichen Gräbern waren äußerſt gering. Außer einem glatten Feuerſteinſtück wurden nur ein Teil eines 2 mm ſtarken Armringes und eines 3 mm ſtarken vielleicht Fingerringes, beides aus Bronze, gefunden und eine bei der Verbrennnng zuſammengeſchmolzene Maſſe irgend eines Schmuckſtückes (Fibel) aus Bronze.

Ich möchte hier nicht einen Stein unerwähnt laſſen, der in einem Gewicht von ca. $^3/_4$ Ztr. als größter unter den Umfaſſungsſteinen der Urne 3 in einer Tiefe von 1 m ausgehoben wurde und auf dem ſofort, da er noch in der Grube lag, unzweifelhaft von Menſchenhand herrührende Zeichen erkannt wurden. Daß dieſe Zeichen aus ſpäterer Zeit herſtammen, etwa Pflugſchrammen oder dergl. ſeien, iſt ausgeſchloſſen, denn er lag eben bei der Urne unter der wahrnehmbaren Kulturſchicht des ganzen Platzes.

Ich halte dieſe Zeichen für ſehr alte Runen, obgleich in Pommern bisher noch nie Runenſteine gefunden ſind. Die

http://rcin.org.pl

Zeichen sind 10 cm hoch, 3 cm tief eingemeißelt. Sie müssen wie auf vielen Runensteinen rückwärts gelesen werden und erinnern an die Zeichen des Körliner Goldringes. Auf dem Stein stehen:  auf dem Ringe:

Da die Runen auf dem Ringe als alu zu lesen sind (vgl. Wimmer, Runenschrift S. 58), so möchte ich die Zeichen des Steines ebenso lesen, denn daß die Nebenstriche bei a u l hier unten dort oben stehen, macht nichts aus. Wie bei dem Körliner Ringe sich oberhalb eine Rune befindet, so hier unterhalb an der Vorderfläche ein Zeichen , ein u, sowohl nach dem alu als auch nach dem u befindet sich ein kurzer Strich als Schlußzeichen. Auch an den anderen Seiten trägt der Stein eingemeißelte Zeichen, aber ohne jede sichtbare Ordnung, ich vermag sie nicht zu deuten.

II. Zum Ferneren führe ich auf eine zweite Grabstätte älterer Zeit als die erste hinüber nach Mersin, zur hiesigen Parochie gehörig. Von dort erhielt ich vom Halbbauern Vanselow die Urne 12 und erfuhr von ihm, daß auf dem dortigen Sandberge, der dem Halbbauern Varchmin gehört, schon viele Urnen herausgeholt seien und sicher noch viele darin steckten. Am nächsten Tage wurde die Erlaubnis von V. erbeten und gern gegeben, und nun sollte es mitten im Winter losgehen. Ein gewaltiger Haufe größerer runder Steine und ganz flacher Steinplatten zeugte sofort davon, welche Zerstörungsarbeit schon geleistet war; auf dem unter dem Pfluge liegenden Acker wurden noch etliche Steine sondiert und ausgegraben, aber nur wenige Scherbenstücke gefunden.

Aber die Nordseite des Berges deckte eine ca. 15jährige Fichtenschonung, hinabreichend bis an das große Moor, das zu

http://rcin.org.pl

http://rcin.org.pl

beiden Seiten des Schwarzbaches sich erstreckte. Bald fanden sich einige Stellen, auf denen schon früher gegraben war (wie ich später erfuhr, befinden sich einige Urnen von dort im Stettiner Museum*), und nach wenigen Minuten ganz nahe dieser Stellen wurde ein Stein sondiert ca. 1/2 m breit, 3/4 m lang, nur ca. 10 cm unter der Oberfläche. Er ward abgehoben, und es zeigte sich ein regelrechtes Steinkistengrab mit einer Urne. Es sind dann auf diesem Hügel im ganzen von mir 14 Steinkistengräber aufgedeckt mit 1—5 Urnen in jedem. Oft standen die Fichten hart am Grabe und hatten mit ihren Wurzeln die Urnen völlig zersprengt, oft fehlten die Decksteine, und der Pferdehuf, der hineingetreten, hatte die Urne zermalmt. Aus beifolgender Skizze ist die gegenseitig völlig unregelmäßige Lage der Gräber zu ersehen; sämtliche Gräber lagen mit ihrer Längsrichtung von N nach S; überall war der Boden ausgepflastert, das Grab rechtwinkelig angelegt, mit Steinpackung von außen versehen, bei zweien waren zur Wandung abgenutzte Handmühlen benutzt.

Grab I ergab Urne 13 mit Deckel; rotgelb, obere Hälfte glatt, untere rauh. a) 32 cm, b) 15, c) 32, d) 15 cm. Deckel gewölbt mit Einsatzfalz, hellbraun, 19 cm Durchmesser.

Grab II: Urne 14, wie 13, nur mit längerem Halse und ganz flachem Deckel. Urne a) 27 cm, b) 12,5, c) 28,5, d) 14; Deckel 15 cm Durchmesser.

Grab III: Die Urne war völlig zerdrückt, da der Deckstein fehlte. Urnendeckel No. 15: mit 15 cm Durchmesser, gewölbt und aufgebogenem Rande, mit Loch in der Mitte, als ob ein Knopf ausgebrochen wäre.

Grab IV: Der Deckstein fehlte. Von den vorhandenen 5 Urnen waren 2 völlig zerdrückt. 3 (No. 16, 17,

*) Museum Stettin J. No. 5987—88. Monatsblätter 1909 S. 100, A. Stubenrauch, Die Sammlung des wissenschaftlichen Vereins in Köslin.

http://rcin.org.pl

18) wurden gehoben. — Urne 16, bräunlich, zum Halse herauf schwarz, oben glatt, unten rauh. a) 18, b) 11, c) 20, d) 13 cm. Urne 17, wie 16. a) 18, b) 11, c) 20, d) 17 cm. Urne 18, schwarz und glatt, mit ganz feinen Knöchelchen angefüllt. a) 10, b) 7, c) 10, d) 7 cm. Diese kleinere Urne lag tiefer in den Boden eingelassen, fast unter den Urnen 16 und 17; es ist die kleinste von mir mit Knochenresten gefundene.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Versammlungen.

Erste Versammlung am 21. Oktober 1911.

Herr Dr. C. Tassilo Hoffmann: Der pommersche Kunstschrank.

Namentlich auf Grund der großen Veröffentlichung Julius Lessings und Adolf Brünings (Berlin 1905) beschrieb der Vortragende das Kunstwerk in seinen einzelnen Teilen und gab eine Geschichte, sowie eine Würdigung des Schrankes. Zahlreiche Bilder dienten zur Erläuterung.

Notizen.

Als Heft 16—19 der urkundlichen Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres, die von der kriegsgeschichtlichen Abteilung II des Großen Generalstabes herausgegeben werden, ist erschienen: „Kolberg 1806/07." (Berlin. E. S. Mittler u. Sohn. 1911.)

Erschienen ist eine Arbeit von C. Tassilo Hoffmann über die Ursachen der Kriminalität in der Provinz Pommern mit eingehender Berücksichtigung des Regierungsbezirks Stettin. (Greifswald 1911.)

M. Bretschkewitsch, Privatdozent an der Universität Dorpat (Jurjew), hat in russischer Sprache ein Buch „Einleitung in die Sozialgeschichte Pommerns" veröffentlicht (1911). Leider können wir auf die Arbeit, für die die Quellen und die Literatur sehr ausgiebig benutzt sind, nicht eingehen und bedauern aufs höchste, daß die, wie es scheint, interessante und sorgfältige Untersuchung für die meisten deutschen Forscher unzugänglich sein wird.

http://rcin.org.pl

Im 16. Bande der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte (S. 90—199) veröffentlicht W. Ohnesorge den ersten Teil von Neuen Helmold-Studien. Im Anschluß an B. Schmeidlers Helmoldausgabe (vgl. auch Jahresberichte der Geschichtswissenschaft XXXII. (1909), II. S. 478 ff.) stellt der ungemein fleißige und gründliche Verfasser Untersuchungen zur Biographie Helmolds an; er macht es dabei wahrscheinlich, daß er aus Fuhlen im Schaumburgischen stammt.

Als Greifswalder Dissertation (1911) ist erschienen: K. Schröder, Pommern und das Interim. Die Arbeit kommt auch in den Balt. Studien N. XV. zum Abdrucke.

Mitteilungen.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Montags von 3—4** und **Donnerstags von 12—1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend, während der Dienststunden des Staatsarchives (9—1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt vorläufig geschlossen.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabend des Monats im „Preußenhof" (Luisenstraße) statt.

Zweite Versammlung am Sonnabend, dem 18. November 1911, 8 Uhr:

Herr Professor Dr. Gantzer:

Jost von Dewitz.

Ein Lebensbild aus der Zeit der Reformation.

Inhalt.

Die Vertreter Pommerns auf der Frankfurter Nationalversammlung. — Zwei prähistorische Grabstätten in der Parochie Schwessin. — Bericht über die Versammlungen. — Notizen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.

http://rcin.org.pl